



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Feier der ersten hl. Kommunion.

---

gewöhnlich von einem schwarzen Jungen begleitet, die es bald herausfanden, um was es sich dort bei diesen Zusammenkünften handelt, konnten sie ja doch, wenn sie sich auch in einer respektablen Entfernung von uns lagerten durch die Zweige der Bäume ihre Beobachtungen machen. Jenes Plätzchen bekam daher auch bald den Namen „He vokateto“ d. i. Beichtplätzchen.

So eine Beicht kann unter Umständen sehr zeitraubend und mit Kosten verbunden sein. Weiß ich doch von einem Falle, gerade in Deutsch-Ost-Afrika, wo zwei Priester die vorübergehend allein auf ihren Stationen waren, so von einander entfernt waren, daß sie Sonntags Nachmittags ihre Station mit Zelt und Trägern verließen, um sich erst am folgenden Mittwoch auf halbem Wege zu treffen. Nach abgelegter gegenseitiger Beicht trat jeder wieder seinen Heimweg an; sie benötigten also beinahe eine volle Woche für ihre Beicht und zwar für eine ohne Beichtstuhl.

Etwaige Laienbrüder, die dem Missionar zur Seite stehen, haben es mit dem Beichten bequemer. Können doch sie allerdings noch ohne Beichtstuhl zu jeder Zeit neben den Priester hinstehen und dieses hl. Sakrament empfangen.

Sobald aber die ersten Schwestern in der Mission auftauchen, muß irgend ein Beichtstuhl herbeigeschafft werden. Meistens ist es dann ein Betschemel in welchen oben ein Beichtgitter eingelassen werden kann, so daß eine solche Vorrichtung auf Jahre hindurch genügt. Anderswo behilft man sich mit einer durchbrochenen Wand der Sakristei, welche Oeffnung mit einem Beichtgitter versehen wird. In Mariazell hat so ein Betschemel mit Gitter circa 10 Jahre als Beichtstuhl dienen müssen, so daß einem dieses Gerät ganz ehrwürdig erscheint. Die Meisterhand eines alten Priesters hatte seiner Zeit dieses Flechtwerk, genannt Beichtgitter, zumege gebracht. Für 50 Pfg. würde man heute in einem Laden einer Großstadt so ein Drahtgeflecht kaufen können, was ein Missionar unter Umständen mit vieler Mühe und Zeitverlust herstellen muß.

Mariazell hat gegenwärtig endlich auch einen ordentlichen Beichtstuhl. Nachdem er fertig geworden, wundert mancher sich darüber, daß man sich so lange mit jener so primitiven Einrichtung behelfen konnte. Anders ist das bei den Eingeborenen. Diese sind an den ersten Beichtstuhl gewöhnt und wußten zum Teil nicht, daß es auch anders sein könnte. Die alten Weiber schauen ganz bedenklich auf diese neue Einrichtung, in die der Priester hineinschließt und dann verschwindet; hatten sie ihn doch bisher in seiner vollen Gestalt beim Beichten hören sehen und beobachten können. Bei einer Gruppe von Beichtenden ist es hier meistens löblicher Brauch, daß den älteren der Vortritt eingeräumt wird. Nun

bemerkte ich aber, daß eine Alte absolut nicht hinein wollte, obwohl ihr die jüngeren Zeichen machten, ihre Beicht zu beginnen. Bedenklich schaute sie auf den neuen Beichtstuhl; sie ließ sich von den jüngeren Verhaltensmaßregeln geben, und versuchte dann ihr Glück. Doch vor dem Beichtstuhl angekommen, hatte sie alle Instruktionen vergessen. Sie bleibt stehen, bis ich den Vorhang öffne, und sie darauf hinweise, an der Seite vor dem Gitter sich niederzujukneen. Da ging ihr endlich ein Licht auf! Eine andere Alte kniete sich vor der Tür des Beichtstuhls nieder, in der Erwartung, daß der Beichtvater, den Vorhang

öffne und sie dort anhören werde. Wieder eine andere, machte gar den Versuch, durch die geschlossene Tür ins Innere einzudringen. Die jüngere Generation faßt die ganze Einrichtung der neuen „Beichtkammer“, wie sie dieselbe heißen, leichter auf, zumal wenn sie einmal beobachtet haben, wie eine ältere Person korrigiert wurde. Schließlich finden alle einen Vorteil aus dieser neuen Einrichtung heraus. Keiner aber wird froher sein, als

der Missionar selbst, wenn er in einem so viel bequemeren, regelrechten Beichtstuhl seines schweren Amtes walten kann.

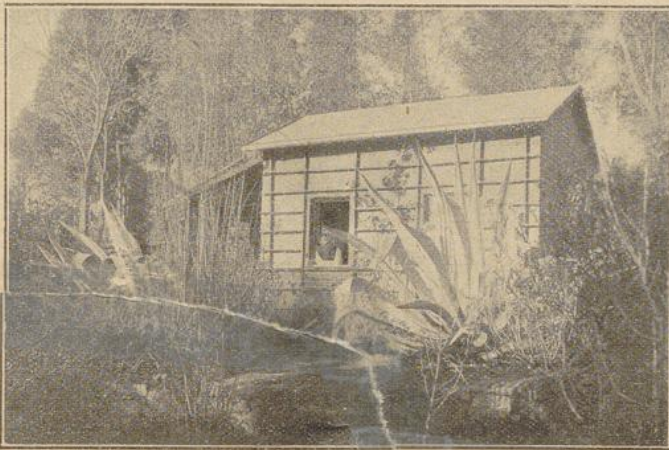
## Feier der ersten hl. Kommunion.

Von Schwester M. Roswitha.

Czenstochau. — Wie hätten wir in den ersten Monaten des Jahres 1906 ahnen können, daß es ein solches Gnadenjahr sein würde! Damals war das Schwesternhaus gleichsam zum Spital geworden. Eine der kranken Schwestern, unsere liebe Schwester Methodia, erlag dem tödtlichen Fieber, die andern erholten sich nur langsam. Auch das Leben des emsigen Schaffners der Station, des ehrw. Br. Leodegar, hing lange nur an einem Faden.

Da kam der schöne Muttergottesmonat Mai, und alles wandte sich zum Bessern. Die Leiden waren nur die Vorboten des göttlichen Segens gewesen, oder vielmehr sie selbst waren Gnade und Segen. Gleich in den ersten Tagen des Mai begannen drei verschiedene Unterrichte: Tauf-, Firm- und Kommunionunterricht. Am 20. Juni spendete der Ehrw. Vater Edmund Obrecht die hl. Firmung und am 20. August, am Feste des hl. Bernhard, taufte der Ehrw. Vater Gerard die 69 Täuflinge, worüber unsere Schwester Engelberta bereits ausführlich berichtet hat.

Nachdem in den ersten Tagen des Oktober die hl. Exerzitien stattgefunden hatten, setzte der 7. Oktober, der Rosenkranzsonntag, unserer Freude die Krone auf. Da wurde nämlich in diesem Jahre die Feier der ersten hl. Kommunion festlich begangen. Die



Eigentum Photogr. Melier Mariamhill.

Haus des P. Rektors auf der Station Czenstochau.

Zahl der Erstkommunikanten war zwar heuer nicht sehr groß (1 Mann, 5 Knaben, 11 Mädchen und 3 Frauen), aber die kleine, auserlesene Schar machte die Festfreude nur um so trauter und anheimelnder. In welcher Weise jede einzelne Seele sich auf diesen schönsten Tag ihres Lebens vorbereitet, das entzieht sich zumeist dem menschlichen Auge. Gott allein, der Herzenskundige, kennt all die guten Vorsätze, all die kleinen Opfer, die da im Stillen geübt werden. Immerhin waren wir Zeugen, wie die Erstkommunikanten gern früher aufstuden, um zwei hl. Messen beizuwohnen, und in vielen Dingen, in denen sie sich sonst mehr gehen ließen, sich nach Kräften selbst zu überwinden suchten.

Endlich war der heißersehnte Tag erschienen. Früh gegen 1/27 Uhr setzte sich von dem Kirchenportal aus, welches Pater Benno, der Vorstand der hiesigen Knabenschule, recht geschmackvoll geschmückt hatte, der Zug in Bewegung, der die glücklichen Erstkommunikanten abholen sollte, voran das Kreuz, die Schulknaben und Mädchen, dann die Marienhausmädchen mit ihren betr. Fahnen, zuletzt der Priester im schönsten, weißen Weggewand unseres Kirchleins mit Acolythie. Den Erstkommunikanten schritten zwei kleine weißgeleidete Knaben als kerzenträgende Engelchen, den Erstkommunikantinnen zwei kleine Mädchen als Lilientragende Engelchen voran.

Die hl. Messe begann, der chrw. Br. Gerold, der Katechet von Czenstochau, betete langsam Kommuniongebete vor. Nach dem Evangelium hielt der hochw. Celebrant, P. Balduin, der den Kommunionunterricht erteilt hatte, mit bewegter Stimme eine herzliche Ansprache, in welcher er die Kinder auf ihr großes Glück hinwies und sie aufforderte, den lb. Heiland besonders um die Gnade der Beharlichkeit zu bitten. Auch sollten sie oft dem Tische des Herrn nahen und deshalb alle in die Herz Jesu-Bruderschaft eintreten, welche bekanntlich den häufigen Empfang der hl. Sakramente unter unsern schwarzen Christen so sehr fördert. Die Worte des hochw. Herrn waren so herzlich und ergreifend, daß selbst einige der älteren Marienhausmädchen in Erinnerung an ihre eigene erste hl. Kommunion sich der Tränen nicht erwehren konnten.

Nun kam der erhebende Augenblick der hl. Kommunion. In tiefster Sammlung schritten zuerst die sechs Erstkommunikanten, gleichzeitig die Kniebeugung machend (ein ebenso erbaulicher als schöner Anblick zur Kommunionbank, dann die elf weißgeleideten Mädchen und drei Frauen in 2 Reihen. Ihnen folgten die beiden Klostergemeinden der Brüder und Schwestern, und dann eine große Schar von Gläubigen, wohl der größte Teil unserer bereits kommunionisierenden Christen. So zahlreich hatten sie der Aufforderung, sich an der ersten hl. Kommunion der Kinder zu beteiligen, Folge geleistet. Tags zuvor hatten beide hochw. Missionäre Stunde um Stunde im Beichtstuhl geseffen. Das war eine wahre Herzensfreude für den Pfarrer und Rektor hiesiger Station, den chrw. Vater Gerard, welchem nie wohler ums Herz ist, als wenn er seinen Beichtstuhl von schwarzen Christen umlagert sieht, und sollte es selbst tief in die Nacht hinein dauern, wenn nur alle kommen.

Wie werden bei der hl. Kommunion alle von Herzen für diese jungen Schäflein der Herde Christi gebetet haben, daß keines derselben in den unausbleiblichen Versuchungen und Kämpfen des Lebens dem

guten Hirten verloren gehe! In der Heidenmission trägt, wie schon oft bemerkt, die erste hl. Kommunion vielfach einen ganz andern Charakter, als in christlichen Ländern. Ergraute, härtige Männer, Frauen und Greisinnen teilen mit zarten Kindern das Glück der ersten hl. Kommunion. So nahte diesmal in Czenstochau eine etwa vierzigjährige Mutter Aniceta mit ihrem 15-jährigen Töchterlein Pia zugleich zum ersten Male dem Tische des Herrn. Das war für beide eine ganz einzige Freude: Mutter und Kind fanden sich am Herzen des Heilandes. Auch ein verlorenes Schäflein war wieder reumütig zum guten Hirten zurückgekehrt, Agatha, ein einstiges Schulfädchen, das leider vor Jahren die Schule verlassen hatte und auf Abwege geraten war. Wohl erfüllte ihre Seele tiefe Beschämung, als sie ihre ehemaligen Schulfreundinnen im weißen Kleide sah, das auch sie einst mit Ehren getragen hatte, doch wurde diese ihre Trauer durch die Freude der Wiederver söhnung mit Gott und neu erlangten Herzensfrieden, gemildert.

Nach längerer, inniger Dankagung wurden die Erstkommunikanten in die mit frischem Grün und Fähnchen geschmückte Schule zurückgeleitet, wo sie gemeinsam ihr bescheidenes Frühstück einnahmen. Den ganzen Tag verbrachten sie sodann in frommem, frühlichem Zusammensein, abwechselnd die Kirche besuchend oder heilige Lieder singend. Auch die beiden hochw. Missionäre beglückten sie längere Zeit mit ihrem Besuche. Die Kinder unserer Station aber wetteiferten untereinander, die lb. Erstkommunikanten zu beglückwünschen und ihnen kleine Aufmerksamkeiten zu erweisen. Die meisten gaben ihnen Heiligenbildchen, manche auch einige Früchte oder ein Taschentüchlein, was für ein armes Kafferkind schon einen Reichtum bedeutet.

Auch unterließen es die Erstkommunikanten nicht, uns're gute, fränke Walburga, die nun schon seit mehr als zwei Jahren an den Folgen der erlittenen Brandwunden beständig bettlägerig ist, zu besuchen. O wie bereitete dies dem guten Kinde, welches vor 2 1/2 Jahren noch frisch und gesund seine eigene erste hl. Kommunion gefeiert hatte, eine herzliche Freude, zumal da ihm selbst in der Frühe die hl. Kommunion gebracht worden war.

Von der Erlaubnis, auch am Montag und Dienstag zu kommunionisieren, machten die Erstkommunikanten mit wahrer Herzensfreude frommen Gebrauch.

So war die erste Woche des schönen Rosenkranzmonats eine Gnadenwoche für ganz Czenstochau. In den ersten Tagen derselben erfüllten sich die beiden Klostergemeinden von neuem mit dem Geiste ihres hl. Berufes; der darauf folgende Samstag und Sonntag verfehte die ganze schwarze Gemeinde in eine erhobene, fromme Stimmung durch den eifrigen Empfang der hl. Sakramente und durch den Anblick und das schöne Beispiel der Erstkommunikanten. Nun möge der lb. Gott die Früchte seiner Gnade uns allen treulich bewahren helfen!

### Kirchweihe in Mariatal.

Von Rev. P. Eucharis, O. C. R.

Der freundlichen Einladung des P. Solanus, Rektors von Mariatal, folgend begab ich mich am 13. Dezember v. J. von Lourdes in Begleitung des eingeborenen Priesters, P. Moyssius Acabi, dorthin. Der Weg war herzlich schlecht, denn es hatte mehrere Tage hinter-